

Predigt zu Römer 14,1-13

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres, 17.11.2024

Thomaskirche

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

Amen.

I. *To eat or not to eat*

Liebe Gemeinde!

Ich sitze eines Nachmittags mit der Verwandtschaft am Kaffeetisch.

Ein kurzer erwartungsvoller Moment der Stille:

wer wird sich des Tischgebets annehmen?

Plötzlich stimmt eine der Anwesenden zu einem Lobgesang an:

Halleluja, praise the Lord!

Ob mein Blick meine Verwunderung verrät?

Ich hab einen regelrechten Kloß im Hals,
versuche aber mein Unverständnis so gut es geht zu verbergen.

Das kann man doch nicht machen,

Halleluja am Karfreitag?

Eine andere Begebenheit,
mittlerweile über 30 Jahre her:
Abendessen bei einer Familienfreizeit.
An unserem Tisch saßen wir ungefähr zu zehnt,
einer davon war Vegetarier.
Das war damals noch was besonderes.
Ich erinnere mich dunkel,
dass es irgendwie eine komische Situation war.
Unausgesprochen stand im Raum,
ob er wohl krank sei, irgendwie anders sei,
nicht so ganz dem „Normalen“ entspräche.
Etwas Mitleid schwang auch mit. . .

Heutzutage ist Vegetarier zu sein
gottseidank so normal wie kein Vegetarier zu sein,
und doch gibt es auf beiden Seiten die
fundamentalsten Einstellungen:
Da gibt es die, für die Fleisch ihr Gemüse ist
und mal gerne von Ökodiktatur sprechen.
Und da gibt es die, die meinen,
dass ein Glas Milch zu trinken oder ein Ei zu essen,
den Weltuntergang schon beschleunige.

Wer hat also Recht?
Nun, schon in den Fünfzigerjahren des ersten
Jahrhunderts gab es Meinungsverschiedenheiten im
Umgang mit christlichen Feiertagen
und zwischen Vegetariern und Fleischessern.

Paulus schreibt dazu in seinem Brief an die Gemeinden
in Rom im 14. Kapitel:

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Liebe Schwestern und Brüder!

Um Fragen des Tierwohls oder um Klimaziele ging es damals in Rom wahrscheinlich nicht.

Was genau der Stein des Anstoßes war, ist nicht ganz klar.

Ging es um den Verzehr von Götzenopferfleisch, ähnlich wie bei den Korinthern?

Ging es um die Auslegung der Speisevorschriften zwischen Juden- und Heidenchristen?

Ging es darum, lieber auf Nummer Sicher zu gehen?

Wenn man damals in einem Restaurant nicht wusste, welcher römischen Gottheit der Sauerbraten geopfert war,

ließ man als frischgebackener Christ vielleicht besser die Finger davon.

Und dann gab's die, gefestigt im Glauben, die sich gewiss waren,

dass es eh nur den einen Gott gibt

und es ausschließlich auf Gottes- und Nächstenliebe ankommt,

denen es wurscht war,

welchem Götzen das leckere Filetstück gewidmet war.

II. *Christ sein heißt Antimoralist sein*

Liebe Gemeinde!

Andere für ihre Lebenseinstellungen zu verurteilen ist wohl allzu menschlich und zieht sich auch durch zwei Jahrtausende christlicher Geschichte, vielleicht sogar krasser als außerhalb.

Die da ist nicht verheiratet, oh weh.
Der da ist schwul, wie kann man nur.
Gleichberechtigung, ja ok,
aber ein bisschen steht der Mann ja doch über der Frau,
steht schließlich so in der Bibel.
Gendern, wie kann man nur,
nicht gendern, wie kann man nur.

Liebe Schwestern und Brüder!
Moralisch sein geht gar nicht,
das ist Paulus' Botschaft.
Du hast über die Einstellungen,
das Lebensmodell des anderen nicht zu urteilen.
Hier geht es in allererster Linie um dich.
Du bist für dein Leben, für deine Ansichten
rechenschaftsschuldig.
Und das wiederum zu allererst vor dem Richterstuhl
Christi:

*Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was
verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den
Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht
geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir
sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen
Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich
selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht
mehr einer den andern richten.*

III. Glaubensmitverantwortung

Liebe Gemeinde!

Paulus setzt sogar noch einen drauf;
er unterscheidet bewusst zwischen den Starken und
den Schwachen.

Das meint er keineswegs despektierlich.

Mit „schwach“ bezeichnet Paulus die,
die sich nicht ganz sicher sind,
vielleicht auch von Zweifeln geplagt sind,
Angst haben, etwas falsch zu machen,
was vollkommen ok ist.

Und so ist es die Aufgabe der Starken
die Schwachen in ihrem Glauben zu unterstützen, ja
zu schützen.

Das funktioniert nicht, in dem man seine eigenen
Moralvorstellungen durchboxt,
andere zwingt wider des eigenen Gewissens,
oder wider der eigenen Natur zu handeln.

Wie viele Homosexuelle beispielsweise haben sich
von der Kirche, von Jesus abgewendet,
weil sie nicht angenommen wurden wie sie sind?

*Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler,
die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen!
Ihr geht nicht hinein und die hineinwollen, lasst ihr
nicht hineingehen.*

*Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler,
die ihr Land und Meer durchzieht, damit ihr einen
Proselyten gewinnt; und wenn er's geworden ist,*

*macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, doppelt so
schlimm wie ihr¹,*
so ein verzweifelter Jesus bei einer seiner letzten
Predigten.

Über die Homo- oder Heterosexualität,
über den Fleisch- oder Pflanzenkonsum eines jeden
einzelnen hat Gott zu urteilen und sonst keiner.

Und doch, liebe Schwestern und Brüder,
auch das muss gesagt werden,
können die berechtigten Rechte von Minderheiten
überstrapaziert werden,
sich vielleicht sogar in eine Diktatur der Schwachen
umkehren.

Oft habe ich das Gefühl, dass eine Mehrheit Dinge tun
muss, die ihr zuwider sind,
weil eine Minderheit, bzw. der moralisch und auch zu
Recht begründete Schutz einer solchen, es so vorgibt.

Aber auch da behält Paulus Recht:
wenn es so weit kommt, dann sind die vermeintlich
Schwachen die Starken,
dann sind jene in der Pflicht Maß zu halten,
es nicht zu übertreiben.

¹ Matthäus 23,13f.

IV. *Göttlicher Schiedsrichter*

Liebe Gemeinde!

Vor 12 Tagen war die US-Präsidentschaftswahl.

Tags drauf stand das Ergebnis schon fest.

Am selben Tag ist unsere Koalition zerbrochen.

Beide Ereignisse sind Zeugen für die Zerrissenheit der Gesellschaft.

Dass heutzutage jedes Thema so heiß gekocht wird,

dass so viel Druck auf dem Kessel ist,

das liegt, liebe Schwestern und Brüder,

an einer mittlerweile fehlenden dritten Dimension.

Der göttliche Schiedsrichter ist uns

abhandengekommen.

Der Richterstuhl Christi spielt kaum noch eine Rolle.

Die Menschen glauben,

alles selbst austragen zu müssen,

jeder pocht auf sein Recht, bzw. glaubt die Wahrheit

gepachtet zu haben.

Das gilt für viele fundamentale Evangelikale,

genauso wie für viele humanistische Ökos,

genauso wie für viele LGBTQ+-Aktivist:innen

und für viele andere.

Unser Predigtwort ist ein Urtext der Demokratie.

Steht für Euren Standpunkt ein,

aber respektiert auch die Meinung des anderen.

Oft können Kompromisse gefunden werden,

aber nicht immer.

Und auch dann darf der Standpunkt des anderen stehen bleiben.

Weil letztendlich urteilt Christus.

Von daher, liebe Gemeinde,
hier mein erneutes Plädoyer für Gelassenheit:
cool bleiben!

Wir sind zwar angehalten, alles dafür zu tun,
dass der andere mit uns zusammen in Christus
verbunden bleibt.

Dazu gehört auch unserer Schwester und unserem
Bruder den Splitter aus dem Auge zu ziehen,
sofern wir den Balken aus unserem eigenen Auge
entfernt haben.

Über sie zu urteilen ist nicht unsere Aufgabe.

*Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er
steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen
bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.*

Ja, der Herr kann dich und mich aufrecht halten.
Obwohl wir alle am Ende bei so vielen Dingen falsch
gelegen haben werden.

Ich bin gewiss:
das Gericht vor dem Richterstuhl Christi wird keine
Hinrichtung, es wird eine Aufrichtung.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Verfasser: Prädikant Stefan Schneider
Breslauer Str. 10, 91058 Erlangen
stefan.schneider@elkb.de